

Die Vergangenheit, Gegenwart und
Zukunft der Lehmarchitektur von
Szederkény (Nyomja).

I.-II. Teil: Die Vergangenheit, und die
Gegenwart

GESCHRIEBEN, UND ZEICHNEN

VON PÉTER MEDGYASSZAY

1994

VORWORT

Das Ziel der Aufgabe ist, daß sie im ersten hauptsächlich schriftlichen Teil, die architektonische Erbe des Dorfes vom Komitat Baranya klarlegt, das Leben, die Einrichtung und die Wirkung des Lebens der dort gelebten Menschen auf ihre Gebäude versuchen zu verstehen.

Im zweiten, hauptsächlich mit Plänen dokumentierten Teil möchte die Aufgabe Ideen den Erbauern geben, die hier bauen möchten, mit der Annahme der Volkserbe und mit der Beachtung der neuen Ansprüche.

Bei der Bereitung der Pläne ist die rationalisierte Annäherung des Wohlstandsniveaus der westlichen Gesellschaften ein Gesichtspunkt, gleichzeitig je kleinere Zerstörung der direkten Umgebung, der Region und im weiteren Sinne der ganzen Erde.

Die Vergangenheit der Lehmarchitektur von Nyomja

Die Lage von Szederkény ist sehr günstig, weil es halbwegs zwischen Fünfkirchen und Mohács liegt, in erreichbarer Entfernung der Anziehungsregion der beiden Großstädte.

Im Dorf zweigt vom 57-er Hauptweg ein Nebenweg nach Pécsvárad ab und das ländlich bekannte Staatsgut von Boly liegt vom Dorf nur 6 km entfernt.

In den geschichtlichen Zeiten hatte es außer Lagevorteile auch Lokalvorteile, den Bach Karasica und die Hügeln um das Dorf. Im Museum des Dorfes sind die archäologischen Andenken des menschlichen Lebens findbar, im Form des urgemeinschaftlichen Dorfes beziehungsweise im Form römischer Villawirtschaft.

Auf dem Gebiet des historischen Ungarns findet man in der Urkunde von 1272 zuerst den Namen von Szederkény und darin wird das Dorf Nyomja auch erwähnt.

Ich halte es für möglich, daß Nyomja nach den römischen Zeiten ununterbrochen bewohnt war. Das scheint zu unterstützen die ideale Lage des Uhdorfes und der slavisch klingende Name des Ortes, der das sein nach den römischen Zeiten hiergelebten slavischen Stämme andeutet.

Szederkény hat sich direkt nach dem Tatarenzug herausbilden können.

Die Geschichte und Lebensweise der zueinander so nahe liegenden Gemeinden sind identisch. Am Anfang haben sie sich besonders mit Getreideernte beschäftigt, daneben war auch die weidende Viehzucht und der Traubenanbau wichtig.

Obwohl aus dieser Zeit kein konkretes schriftliches oder archäologisches Andenken stammt, ist es wahrscheinlich, daß die folgenden Gebäudetypen vorkamen:

Nach den Andenken der südtransdanubischen archäologischen Landschaft waren am Anfang Grubenhäuser. Die Wände dieser einfachen, in Erde ausgehöhlten Hütten war Erde, und auf Pfosten gestärkte Binder gelegtes Strohdach bildete das Dach. Die Hütte war ganz verräuchert, sie hatten keinen Schornstein.

Diesen Typ zeigt der vom XI-XIII. Jahrhundert stammende Fund von Turog.

Während der Jahrhunderte kamen die Wände der Häuser aus der Erde immer mehr heraus. Nach den auf dem Gebiet gekannten Funden wurden am Anfang Blockwandgebäude gebaut, da die vielen Wälder das ermöglichten.

Doch das Recht der Gutsherren beschränkte die Holzbenutzung, so kamen die holzsparamen schilfrohrwändige Gebäude in den Vordergrund. Für allgemein kann man Schilfrohrwand halten, deren Andenken in der Gegend auf mehreren Plätzen vorzufinden waren. Darzu ist das ohne Schorstein aus zwei Räumen bestehende archäologische Beispiel:

Mitte des XVI-en Jahrhunderts lebten in Szederkény 30, in Nyomja 70 Familien. Die Zahl der Familien veränderte sich rapsodisch während der Türkenzeit, bis die im 1686 sich zurückziehende Türkenarmee das Dorf anzündete und ganz ausrottete.

Von den 1720-er Jahren begann die Neuansiedlung der beiden Gemeinden.

Sowohl in Nyomja als auch in Szederkény wurden 2 Straßen ausgebaut.

In Nyomja

1. Hauptgasse

/ Heute: II. Rákoczi Ferenc utca /

2. Mühlgasse

/ Heute: Nyomjai utca /

In Szederkény

3. Altdorf

/ Heute: Petőfi Sándor utca /

4. Neudorf

/ Heute: Dózsa György utca /

Die deutschen Kolonisten siedelten sich zwischen 1720 und 1733 aus der Gegend Fulda an und bis in die 1740-er Jahre wurden die Felder in neuverteilten Feldgemeinden bewirtschaftet.

Nach dem anfänglichen, freien Zustand wuchsen die feudalen Gebundenheiten immer

mehr, nach der Verlierung der 6 jährigen Steuerfreiheit bildete sich dann das heutige Grundsystem aus.

Die Häuser des mittelalterlichen Nyomja und Szederkény waren sicher im schlechten Zustand, man weiß es ja, daß das Dorf abgebrannt wurde und die ohne Dach gebliebenen Lehmhäuser schnell die Beute der Verwesung geworden sind.

Die von dem Deutschen Mittelgebirge gekommenen Bauern kannten die Werkzeuge und Technik der Holzbearbeitung sicher gut. Da sie die abgebrannten, verfallenen, mittelalterlichen schilfrohrwändigen

Häuser nicht benutzen konnten, waren wahrscheinlich ihre ersten Gebäude Fachwerkhäuser aus Holz oder Holzrahmen mit Lehm ausgefüllt, die nach ihren mit gebrachten Traditionen, architektonischen Stil gebaut wurden.

Tür in reine Holzstruktur der nullgenerationischen , provisorischen Gebäude spricht das, daß diese Technologie am schnellsten zum aufbauen ist. Mit Fachwerktechnik gebaute Häuser sind auch vorstellbar, weil das Trocknen der Lehmziegel in den heimischen Umständen nur 1-2 Wochen in Anspruch nimmt. In dieser Zeit ist die Rahmenkonstruktion baubar und man kann in ziemlich kurzer Zeit wohnbare Gebäude machen.

Die deutschen Kolonisten brachten außer ihren Erfahrungen und Arbeitskraft nur ihr verwertetes Vermögen mit und davon kauften sie auf dem Wochenmarkt die Tiere, die zur Feldarbeit notwendig waren.

Nach den geschichtlichen Beschreibungen war in den Dörfern bis Anfang des XIX.-en Jahrhunderts Ackerbau mit Flug, so müssen wir neben den Wohngebäuden Ställe, Scheunen, Schwein und Hühnerställe annehmen.

Zusammengefasst in den anfänglichen Zeiten wahrscheinlich bis zu den 1740-er Jahren der neugeteilten Feldwirtschaft, lebten die Menschen in den aufgebliebenen Häusern des Mittelalters, beziehungsweise in provisorischen Holzrahmengebäuden.

Die erste Generation der nicht mehr provisorischen Wohngebäude- und die Gebäude für Tierhaltung war wahrscheinlich rein Fachwerkaufbau. Das wird auch davon unterstützt, daß die eingesiedelten Deutschen die örtlichen Traditionen noch nicht kannten und wahrscheinlich vertrauen sie auch mehr ihrer traditionellen Architektur, die auch von der Bürokratie des Habsburgerhauses unterstützt wurde.

Es gaben mehrere Typenpläne für die Kolonisten .

Ein Beispiel in der Fachliteratur gleicht spensterisch an das, im Dorf ein noch jetzt findbares, Fachwerkhaus. In Szederkény, in der Dózsa György Straße 4 findbares Haus ist heutzutage in ziemlich schlechten Zustand. Auf die Erhaltung muß man auf jeden Fall achten, es ist nämlich eine geschichtliche und architektonische Erinnerung, was in der Fachliteratur heißt - Transdanubiens steht auf den ersten Platz.

Das Haus steht auf Bruchsteinfundamenten, was sich 30 cm über die Bodenfläche heraushebt. Ich machte keine Aufdeckung an Ort und Stelle, aber ich nehme an, daß das Fundament minimum 30 cm tief in die Erde eingebettet ist.

Darauf kam ein zirka 50 cm dicke Lehmmauer. Die Wände wurden hier nicht mit Holzrahmen befestigt, wie bei den deutschen Beispielen. Die Wand wurde von beiden Seiten mit einer Schicht verputzt, dann mit zwei Schichten geweißt an die Wand kam auf die Frontseite ein Wandbalken, als Kranz das Gebäude zusammenzuhalten. Die Deckekonstruktion ist spreuige Decke.

Das interessante des Dachstuhles ist außer dem herrlichen frontseitigen Holzrahmen, daß die Bindersparren viel rarer sind, als durchschnittlich. Auf 4 Plätzen, über die 4 Hauptwände sind Bindersparren, über den Zimmern nehmen statt der gewöhnlichen 3-4 Nebengestelle 6 davon je einen Bindersparren in die Mitte. Der frontseitige Holzrahmen ist heute mit Backstein ausgefüllt, aber ursprünglich waren auch da höchstwahrscheinlich Lehmziegel beziehungsweise eine Stakwand.

Das Heizungssystem des Hauses konnte man zu dieser Zeit modern benennen, nämlich der Rauch wurde aus der Küche durch den freien Schornstein hinausgeführt. Die Zimmer waren durch den Ofen in der Küche rauchlos heizbar.

Architekthisch ist im Haus eine ganz neue Raumverteilung, was nur nach dem ersten Weltkrieg wieder vorzufinden ist.

Das ist die Raumorganisation mit mehreren Trakten. Die großen Zimmer des Hauses wurden mit je einem kleinen Zimmer in Querrichtung erweitert. Der kleine Raum auf die Straße, was durch das Zimmer erreichbar war, war das Schlafzimmer der alten Eltern. Der andere Raum, was durch die Küche zu erreichen war, funktionierte als Speisekammer.

Bei dem Beispiel in Szederkény haben sie die alte Küche zugemauert und das Zimmer der Alten wurde als Speisekammer zurückversetzt, aber den ursprünglichen Grundriß kann man gut rausnehmen. Hier ersetzt auch ein Keller den Typenplan, was ich nicht aufmessen konnte, so habe ich von den genauen Mäßen keine Angabe.

Von dem Typenplan muß man kritisch sagen, daß der Auslegearm der Dachkonstruktion auf beiden Seiten zu klein ist, und schützt die auf Nässe sehr empfindlichen Wände nicht vom Regen.

Das Anlegen des Hauses muß man auch kritisch betrachten, es wurde nämlich auf dem Unterteil eines Hangs gebaut, herausgelegt damit die Wände der zerstörenden Wirkung der oberflächlichen Wasserströmungen.

Wahrscheinlich aus diesem Grund mußte man eine zusätzliche Lehmmauer an die nördliche Seite des Hauses bauen.

Dem Gegenfall über dem Haus zu verdanken ist momentan diese Wand noch im guten Zustand.

Diesen Haustyp zusammengefasst, ist es unverständlich, warum sich nicht dieses mehrteilige System weiterbildete.

Weshalb konnte auf die hier lebenden Deutschen die ungarische und deutsche Bevölkerung der Umgebung so wirken, daß später der eintaktige, lineale Langhaustyp allgemein geworden ist.

Die zweite Generation der Wohnhäuser konnte sich auf die II. Hälfte des XIX.-en Jahrhunderts herausbilden. Das begründet, daß die Häuser von den ersten Generationen langsam schon seit 100 Jahren stehen, so sind sicher schon viele beschädigt. An der Jahrhundertwende konnte man in gewisser Mase eine Wirtschaftsveränderung erleben, der Traubenbau und die Viehzucht kamen immer mehr in den Vordergrund.

Auf den kompletten Grundstücken ist der Haustyp der zweiten Generation auffindbar. (Sieh Nyomja Franz Rákóczi Straße 11.)

Der Grund des Hauses war das mittelungarische, ein dreigeteiltes Haus, was wegen Generationsgründen noch mit einer Küche und mit einem Zimmer ergänzt wurde. Ihnen folgten die Kammer und die Rauchkammer, dann der Stall, Futterzubereiter und die Scheune.

Auf den schmalen Grundstücken von Nyomja kam der Schweinestall auf das Ende des fast 100 m langen Gebäude, auf den breiteren Grundstücken gebaut. Der Hühnerstall wurde sowohl auf den Grundstücken in Nyomja, als auch in Szederkény wurden sie auf die andere Seite gebaut.

Die Häuser haben ihr Stil betrachtet den starken heimatfremden Charakter der Fachwerkhäuser verloren und schmolzen in ihre Umgebung hinein. Deutscher Zug blieb aber die Neigung zur Barockzierung, was sogar auf den ärmlichen Häuser zu beobachten ist. (Sieh, Nyomja Bajcsy Zsilinszky 4.)

Die Häuser kamen auf maximum 40 cm tiefes Fundament. Die unterbauten standen 10 cm von der Edre heraus.

Darauf kam die 50-55 cm breite Lehmziegelwand, wozu der Lehm von den Lehmlöcher der Umgebung herausgenommen wurde. Die Ziegel konnte ein jeder machen in kleineren Menge, doch fast jedes Dorf hielt einen Lehmverwerfer, der an Hauptstelle Lehmziegel machte.

Die Ziegeln waren ungefähr 12x16x31 cm groß. Die Zusammensetzung der Ziegeln sind:

Lehmziegel:	Stroh:	~0 %
	Sand:	5 %
	Ton:	95 %
Lehmmörtel:	Stroh:	0 %

	Sand: max. 6 %
	Ton: 94 %
Lehmputz:	Stroh: 3 %
	Sand: max. 10 %
	Ton: 87 %

Die Daten sind von Erika Deméné Csányi, Budapest Technischer Universität.

Auf die Kotbalken, die als Kranz funktionierten wurde ein Dachstuhl mit zwei Stielen gelegt, über den Wohnräumen mit der Decke in einem gebaut. Die Deckenkonstruktion besteht aus den Balken und von der spreuigen Deckenkonstruktion dazwischen. Die Decke wurde von oben mit Tonerde, von unten mit Schmierung aus dem Rohstoff bekleidet.

Die Dachkonstruktion reichte an der Eingangsseite 60 cm, an der Nachbarseite 30 cm der Wand hinaus, um die auf Nässe empfindlichen Lehmwände zu schützen.

Die Wände waren von beiden Seiten geschmiert und geweißt. Das Dach war meistens Strohdach, manchmal ist auch Rohr vorgekommen. Die Bodenverkleidung war meistens Schmierung, bzw. im sauberen Zimmer Schaudackel. Das innere Gelniveau war um 20-

30 cm erhoben, im Vergleich zum Aubenniveau, was draußen vor den Häusern einen Gehstein ergab. Der Gehstein wurde aus Backstein oder Stein gemacht.

Zum ersten Mal sieht man an der Soldatenkarte vom Jahre 1881, daß sowohl in Nyomja, als auch in Szederkény neue Straßen erschienen sind, in der bisher ziemlich stabilen Dorfstruktur.

In Nyomja:	Kirchhofgasse	/Heute: Jókai u./
	Neue Reihe	/Heute: Bajcsy Zs. u./
	Ahlasser Weg	/Heute: Kiss K. u./
	Andelgegasse	/Heute: Móricz Zs. u./
in Szederkény:	Kirchengasse	/Heute: Táncsics M. u./
	Tal	/Heute: Táncsics M. u./
	Neue Reihe	/Heute: Kossuth L. u./
	Kemender Gasse	/Heute: Kossuth L. u./

Die Straßen sind teilweise mit dem deutschen Besitzerblichen Gewohnheitsrecht, teilweise mit der Tendenz der Verärmung erklärbar.

Den Besitz hat der älteste Sohn geerbt, das Grundstück wurde nicht aufgeteilt. Die Jüngere Söhne haben entweder einen Beruf gelernt oder sie sind weggewandert. Wenn sie im Dorf geblieben sind lebten sie im eigenen Haus als Häusler weiter, aber ohne eigenes Feld, aus Lohnarbeit.

Diese Häuser zeigen selbstverständlich wegen der Lebensweise, der neuen Anspüche, der geringen Möglichkeiten architekthisch und konstruktiv ein anderes Bild.

Auf den ärmeren Grundstücken befindet sich nur die Wohnfunktion.

(Siehe Bajcsy Zs. Str. 4.)

Der dreiteilige mittelungarische Haustyp wurde mit der Zeit noch mit einem Stall erweitert.

Auf den ärmsten Grundstücken erweitert dieses Haus nur einen Hühnerstall, bzw. einen Schweinestall in dem hinteren Teil des Grundstücks. Auf den reicheren Grundstücken wurde der dreiteilige Grundhaustyp mit Stall (Bajcsy Zs. Str. 15.) bzw. mit Scheune ergänzt. (Bajcsy Zs. Str. 19.)

Die Konstruktion der Häuser weicht von den reichen, auf den ganzen Grundstück für die II. Generation gebauten Häuser nicht ab.

Wegen einer anderen Bauausführung verfügt die Wand mit ganz anderem Stoffcharakter. Der Rohsteingrund ging wieder max. 30 cm tief unter in die Erde. Darauf wurde aber mit Stampfwandtechnik bei den äußeren Wänden ~50, bei den inneren 35 cm breite Wändung gemacht.

Das Wesen der Technologie ist, daß die Erde in die Verschalung gegeben wird, dann wird der vorher gestampfte Lehm nach jeden 25 cm in Schichten verstampft. Der Technologie wegen wurden die Schichten von einander mit Spreu getrennt.

Diese Technologie ist einfacher und billiger, als die Wand mit Lehmziegel, weil man die Lehmziegel aus Qualitätslehm machen mußte, was nicht auf jedem Grundstück gegeben ist.

Bei der Stampfwandtechnologie wurde die Erdwand aus Erde gemacht, in dem sie die gewonnene Erde gleich in die Wand hineinarbeiteten. Bei sehr schlechter Erde wurde Rüttstroh bzw. Lehm zur Erde beigemischt. Damit haben sie die Kosten der Lieferung auf ein Minimum beschränkt. In dem so hineingearbeiteten Material gab es große Unsicherheit. Wenn Humusstöcke oder andere große organische Stücke in die Wand kamen, zogen Mäuse hinein, welche sich in die Wand Wege nagden. Es ist wahr, daß auch in den Wänden der Lehmhäuser wegen des organischen Gehalts des Lehmziegels Mäuse vorkamen.

Türen und Fenstern wurden nicht in die Wand gebaut, weil sie die Deformationen wegen des kräftigen Feststampfen (der Mauer) vermeiden wollten. Über die geplanten Öffnungen haben sie nur die Holzüberwölbungen auf Lehmziegel eingebaut, nach der Erfertigung des Hauses wurden sie mit der Spitzhacke herausgeschlagen.

Auf die fertige Wand wurden die letzten 1-2 Reihen aus Lehmziegel gelegt, darauf kam die Kotbalke mit der Decke befestigte Dachkonstruktion, bei den Lehmziegelhäusern dargelegter Weise mit 60 bzw. 30 cm Überhang, was die Wand geschützt hat.

Die Wände und die Decke wurden genauso bedeckt, wie die Lehmwandhäuser. Der Boden war meistens festgestampfte Erde. Im Falle, wenn im Benutz die Bodenlinie sich senkte, wurde eine neue Schicht darauf gestampft. Diese Schichten konnte man bei der Renovierung des Hauses Bajcsy Zsilinszky 4. gut beobachten.

Die Bauweise verbreitete sich an der Jahrhundertswende schnell. Das hatte außer

Billigkeit auch bürokratische Gründe, sie ist nämlich während des Bauens des Bauerhauses ganz modisch geworden und wurde staatlich und gutlich auch preferiert. Die Häuser und selbstverständlich die Generationstypen sind nicht an Jahreszahlen zu binden. Diese haben sich eher, jene später ausgebildet.

Ein interessanter Typ der Bauernhäuser der zweiten Generation befindet sich in Nyomja, unter der Rákóczi F. Str. 14. Hier sind nachdem die Kinder aufgewachsen sind, der ältere Sohn und seine Familie dageblieben, und auf dem Bauplatz hat sich nicht der gewohnte Haustyp herausgebildet. Wahrscheinlich hat der ältere Sohn, wenn er Vermögen hatte ein eigenes Haus auf der anderen Seite des Grundstücks aufgebaut.

Unter dem neuen Haus mit Flur wurde ein Keller gebaut, worauf eine Stahlkappendecke mit Stahlbalken kam.

Die Nebengebäude der reichen Bauernhäuser: Keller, Scheune sind auch findbar.

Da die zwei Häuser auf den engen Grundstück sehr nahe zu einander kamen, bildete sich eine ganz anderes Mikroklima aus, als bei den Häuser "Langhaus-Typ". Die Sonne erreicht so den schmalen Hof nicht, so ist es spürbar kühler, wie zb. im Hof des von mir ausgemessenen Hauses Nyomja Rákóczi F. 11.

Dieses Siedlungssystem hat sich bis Ende des ersten Weltkriegs herausgebildet. Nach dem Weltkrieg begann sich der Bau mit den Ziegeln zu verbreiten. Die Ziegel verbreiteten sich immer

mehr.

Dieser Vorgang steigerte, daß im Jahre 1925 am Rand von Szederkény eine Ziegelfabrik aufgebaut wurde. Die Ziegel wurden am Anfang nur als Pfeiler benutzt, die Wand des Hauses wurde weiterhin aus Lehm gemacht.

Die erweiterte Benutzung des Ziegels ergab später gemischte Wände, später die Ziegelwände.

So wurde das Haus von Dózsa György u. 46. gebaut.

Mein Thema ist ja der Lehm- und Ziegelmasonrybau von Nyomja, dennoch möchte ich von diesem Haus von Szederkény einige Worte schreiben.

Das neue am Haus ist außer dem neuen Materialverbrauch die

Erscheinung des Flurs. In dem Bau von Süd-Transdanubien öfter hervorkommender Flur, dessen Pfeiler erstens aus Holz, dann aus Ziegel hergestellt wurden, erscheint in Szederkény nur später. Dieses Haus mit seinen Ziegelpfeiler konnte nur um die Jahrhundertswende gebaut worden sein. Die Spur der Fachliteratur vorkommenden charakteristischen deutschen geschnitzten Holzpfeiler habe ich in der Gemeinde nicht gefunden.

Architekthisch folgt der Bau die Einteilung der "Langhäuser" in Nyomja, bzw. zu den dreiteiligen mittelungarischen Haustyp, wo der Familienerhalter wohnte, wurde eine Küche und ein Zimmer für die Alten dazugebaut, danach folgten liniall die Kammern. Es folgte der Stall und die Getriedekammer. Da in Szederkény das Grundstücke breiter und kürzer waren als die Baustücke in Nyomja, wurde die Scheune und der Schuppen in Form

nach innen gewendet. Die Schweineställe und Geflügelställe sind auf der anderen Seite der breiten Wände. Visuell sind sie zu einander Nahe, aber im Thal zwischen den zwei Bergen fast immer wehender NS Wind verblaste den unangenehmen Geruch.

Der Zaun ist ein charakteristisches Baumotiv der Bauerhäuser so in Szederkény wie in

Nyomja. In den früheren Zeiten wurden 40 cm breite und ~170 cm hohe Zäune gebaut. Über den Zaun haben sie halb oval förmige Steine gelegt, und den Zaun mit gelber Farbe gestrichen. In den späteren Zeiten wurde nur der 40 cm hohe Sockel aus Steine gemacht, was später verputzt wurde. Darauf haben sie mit Ziegeln den Zaun gebaut, meistens mit Fugemuster vom griechischen Kreuz.

Nach der Tradition kam auf den Zaun halb oval förmige Deckstein, auch schon aus Ziegeln. Der Steinteil des Zaunes wurde nach dem alten Geschmack mit gelber Farbe überzogen.

Zwischen den zwei Weltkriegen wurde der Lehm- von dem Ziegelbau zurückgedrückt, dessen Besprechung nicht das Thema dieser Aufgabe ist.

Allerdings muß man über die Wirkung der Auswanderungen und Aussiedlungen nach dem II. Weltkrieg sprechen.

Im Jahre 1944 sind aus Szederkény 86, aus Nyomja 57 Familien angewandert, dann wurden im Jahre 1947 von Szederkény 21, von Nyomja 18 Familien ausgesiedelt. Damit war das Schicksal der Häuser gestempelt.

Alte Besitzer blieben nicht in ihren Häusern.

Die Mehrheit der Kleinhäusler ist ausgewandert, die Besitzer der Langhäuser wurden entweder ausgesiedelt oder sie mußten in die Kleinhäusler-Wohnungen einziehen. In die Langhäuser wurden hauptsächlich Ungarn und von der Slowakei angesiedelt.

So führten die in schlechteren Verhältnissen geratenen Deutschen das Haus nicht als eigen. Die Ungarn aus der Slowakei, da sie ihr Heim auch aus Zwang verliehen, fühlten sich im neuen Haus auch nicht wohl, haben sich damit nicht in erforderlicher Weise gekümmert. Damit wurden die Häuser auf Untergang -der bis zum heutigen Tag dauert-, verurteilt.

Den Bau nach dem II. Weltkrieg möchte ich nicht qualifizieren, daß ist nicht die Aufgabe meiner Arbeit.

Die Gegenwart des Lehmbaues von Nyomja

International fliegen mehrere Versuche mit dem Lehmziegelbau Bzw. gestampftes Erdhaus.

Meiner Meinung nach hat dieses Thema in den heimischen verhältnissen eine Zukunft, aber in dem heutigen Szederkény ist es nur noch eine weitere Zukunft.

Trotzdem kann man über konstruktive anspruchsvollen Bau der Lehmhäuser sprechen. In Szederkény habe ich darauf kein Beispiel gefunden, aber in Nyomja muß ich 2 Erneuerungen erwähnen.

Die eine ist die Erneuerung des Bauerhauses Bajcsy Zsilinszky Str. 19., was Jenő Meister in den letzten Jahren machte.

Das Haus aus Lehmziegel hat in der Straße als wohlhabend gerechnet.

Das Haus ist in von außen geordneten sauber gehaltenen Zustand gekommen. Die Fenster wurden ausgetauscht. Damit änderte sich einigermaßen der Charakter des Hauses, aber der Grundcharakter ist geblieben, nämlich auf dem Platz der alten Blondrahmenfenster sind neue wärmeisolierte Fenster eingebaut worden, und so hat sich das Muster der Fenster vereinfacht, aber ihre Maße und ihr Verhältnisse haben sie gehalten, so veränderten sie den Gesamteindruck des Hauses nicht. Die auf die Fenster montierten Jalousien erweitern die ästhetische Tradition und mit ihrer grünen Farbe sind sie auch zu dem Originalen treu geblieben.

Die Türstöcke sind auf ihren Plätzen geblieben, nur die Flügel wurden erneuert.

In dieser Arbeit konnte der Tischler seine Begabung als Hausbesitzer maximal ausüben. Die spannendsten Sachen sind in dem inneren Platz vorzufinden. In die Wohnung tretend empfängt einen eine Helligkeit trotz der originellen Fenster und Türe. Die Wohnung besteht in der originellen dreiteiligen mittelungarischen Wohnung aus Zimmer, Küche-Zimmer und aus dem originell zur Sommerküche dienenden Raum. So ist die Wohnung 80 m², was einem Meister mit einem Kind und seiner Familie genug Raum sichert. Das Sauberzimmer steht momentan noch außer Benutz unter Erneuerung.

Aus dem einen Teil der Sommerküche wurde Vorzimmer, aus dem anderen Teil ein Badezimmer gemacht.

Mit dem Vorzimmer öffnet sich in einem das helle Wohnzimmer - Eßzimmer, was mit der Modelierung und mit dem Meisterbalken über den Raum ein Raumerlebnis dem Eintretenden gibt.

Die Gegebenheiten des alten Hauses und die Phantasie des Erbauers haben ästhetische Lösungen geboren, im Schlafzimmer und in der Küche, die von der alten Sommerküche herausgebildet wurden.

Der alte Stall ist momentan unansgenützt, aber in der alten Scheune ist eine immer besser funktionierende Tischlereiwerkstatt, welche den Arbeitsplatz dem Besitzer des Hauses sichert.

Das zweite Muster ist unter Bajcsy Zsilinszky Str. 4.

Ein Lehrer - Rüdiger Schultz-Maquart -, der in Deutschland lebt, und in Ungarn heiraten will, hat das kaputte Haus im Jahre 1994 gekauft.

Das Haus war ursprünglich ein einfach lehmgestampftes, dreigeteiltes Haus, nacher wurde aus Lehmziegel ein Stall dazugebaut.

Die Grundfläche des Hauses war 90 m², aber im heutigen Zustand ist es kleiner, da sich die grundsätzliche Oberfläche des Stalles während der Zeit minderte. Das Haus wurde zur Zeit der Aufmessungen noch gebaut, aber die Konzeption ist sehbar: die Architektur der Straßenfront, Fenstermuster sind geblieben, der Hinterteil wurde verändert. Statt der alten Fenster und Türen wurden bogige, die heutige romantische Mode folgende Fenster eingebaut, was der Hinterfront ein neues Gesicht gegeben hat.

Von einem Teil der Sommerküche wird auch hier ein Badezimmer gemacht, über dem alten Stall wird mit einem Dacheinbau die nutzbare Fläche vergrößert. Über die sicher geschmacksvolle Möbelierung kann man sich noch kein Bild machen, aber die Findigkeit und Neuartigkeit der benutzten Stoffe und Konstruktionen erregt die Aufmerksamkeit.

Von dem Haus muß man wissen, da man auch die Lehm-mauer auf vielen Plätzen verbessern mußte, und daß zwischen gestampfter Lehm-mauer und Lehm Kontakt sein soll, beanspruchte es vielerlei Materialien.

(Das ist auch auf dem Bild sehbar).

Die Stofffehler in der Lehmwand waren auf der Hoffront nur mit Ziegelergänzung lösbar.

Er benutzte eine interessante Lösung bei der Renovierung der Krone. Die gebräuchliche Kopfschwelle wurde mit Eisenbeton in Ziegelschalung verstärkt, das obere Leben der Wände des Hauses zu stabilisieren.

In den eingebauten Dachteilen wurde durchlüftetes, wärmeisolierendes Schichtensystem unter den Dachziegeln eingebaut. (siehe das Zeichnen).

Die günstigste Lösung ist die Bekleidung der gestampften Erde und Lehms. Im Dorf wurde zur Bekleidung der Lehmwände im allgemeinen Zementberapp verwendet, was auf einem Rabitznetz kam, welche mit Kapsel der Bierflasche befestigt wurde, aber diese Lösung war nicht ideal.

Sie ging logisch in die Vergangenheit zurück und hat experimentell eine Verschmierung mit Zement und Kalk herausbekommen, was die Rabitzwand unnötig macht.

.

Die von ihm vorgeschlagene Zusammensetzung der Mischung:

2 Eimer Löberde

1 Eimer Sand

1 Spachtel Zement

1 Spachtel Kalk

5-6 Spachtel langfaseriges Sägemehl

Die Gegenwart des Lehmbaus zusammengefaßt, finde ich, daß die Erneuerung auf Wohnfunktion der alten lehmmaurigen Häuser einen Sinn hat, da diese Häuser mit 80 m² für die Eingenerationenfamilien die aus Lohn leben genügen. Das Grundstück, was zum Haus gehört, ist auch genügend zu einem Garten für Erholung.

Zur Zeit bauen lieber die jungen und älteren Leute, anstatt diese Häuser zu erneuern. In den von mir erwähnten Beispiele haben auch eher die Liebe und Ehre der alten Formen die Besitzer geführt, daß sie statt Bauen die Erneuerung wählen.

Meiner Ansicht nach könnte man für die Abhelfung des Wohnungsmangels des Dorfes diese Häuser in vielleicht geänderter oder modernisierter Abwandlung nutzbar machen. Davon ausführlicher in der "Zukunft des Lehmbaus im Dorf Nyomja".

Für die Hilfe bei der Anfertigung dieser Arbeit muß ich vielen Leuten danken, ohne deren Hilfe hätte ich sie nicht alleine schreiben können.

Vor allem muß ich Herrn Prof. Dr Gallus Rehm einen Dank sagen, der durch die Stiftung Gallus Rehm meine Arbeit finanziell unterstützte.

Ich will mich bei János Ravasz bedanken, der mir viele Hilfe und Ratschläge gab, sowie bei meinen Lehrern Zsuzsa Józsa und László Nagy, wie bei den Einwohnern und Behörde des Dorfes für den Empfang und hilfbereitschaft.

Benutzte Literatur:

- János Ravasz: Die 700 Jährige Szederkény
- Tünde Zentai: Die Geschichte des Bauerhaus in Süd - Transdanubien
- Otto Hoffman: Die Geographischen Nahmen der gemeinde Szederkény (Surgetin).
- János Ravasz: Das leben der hessischen Auswanderer in Szederkény (Surgetin).
- I. II. III. soldatische Aufmessungen